

ursprüngliche Zentrum, das sich auf der anderen Seite der Europastraße auftat und in mancherlei Hinsicht fast eine ebenso deutliche Trennlinie darstellte wie die einige hundert Meter entfernt liegende Grenze zu Finnland.

Hannah bog an dem roten zweistöckigen Haus links ab, in dem die Redaktion der Lokalzeitung *Haparandabladet* saß, die inzwischen nur noch zweimal wöchentlich erschien. Kurz darauf erreichte sie das längliche dreistöckige Gebäude aus gelben Ziegeln, das sich die Polizei unter anderem mit dem Finanzamt und der Sozialversicherung teilte.

In der Garage parkte sie auf einem der beiden Parkplätze, stieg aus, beugte sich über die Rückbank und rüttelte ihren Passagier wach. Jonte kletterte mit einiger Mühe aus dem Wagen und stolperte in Richtung der Tür, die zum Arrest führte, ohne dass sie ihm den Weg zeigen musste. Dann blieb er plötzlich stehen, stützte sich mit der Hand an die Wand und stöhnte. Als Hannah ihn erreichte, sah sie seinen stumpfen Blick, während er sich zu ihr umdrehte. Ohne die kleinste Vorwarnung wurde sie direkt unter dem Kinn von einem Schwall Erbrochenen getroffen und spürte sofort die Wärme, die sich auf der Vorderseite ihrer Uniformbluse ausbreitete. Im selben Moment stieg ihr der Gestank in die Nase.

«Verdammt Scheiße!»

Sie konnte gerade noch ausweichen, ehe der nächste kräftige Schwall aus Jonte hervorbrach, neben ihr auf dem Boden landete und auf ihre Schuhe und den Hosensaum spritzte.

Der junge Mann holte tief Luft, richtete sich auf und grinste erleichtert. Hannah versuchte, flach durch den Mund zu atmen, während sie die Tür zu dem kleinen Raum öffnete, in dem die in Gewahrsam genommenen Personen registriert wurden, bevor sie in einer der vier Zellen landeten, die mittlerweile wieder alle leer waren.

Die Frau, die sie letzte Woche wegen Drogenbesitzes festgenommen hatten, war inzwischen dem Haftrichter vorgeführt und nach Luleå verlegt worden. Am Wochenende hatten sie einen Autofahrer unter Drogeneinfluss festgenommen und zwei Bußgelder verhängt – für Falschparken und für das Fahren ohne Fahrerlaubnis. Am

Sonntagmorgen dann hatten sie Sanitätern mit einer betrunkenen Frau geholfen, die sich das Handgelenk gebrochen hatte. Und ein angefahrenes Rentier im Straßengraben gefunden. Doch im Moment waren die Zellen gänzlich unbelegt.

Morgan Berg kam mit einer Tasse Kaffee in der Hand den Korridor entlang, blieb stehen und wich einen Schritt zurück, als er sah, wer oder was ihm da entgegenkam.

«Nimm du seine Daten auf», befahl Hannah und führte Jonte zu der an der Wand befestigten Bank gegenüber dem kleinen Registrierungsschalter. Ohne Antworten oder Einwände abzuwarten, drehte sie sich um, holte ihre Schlüsselkarte und öffnete die nächste Tür. Dahinter lag ein kurzer Gang mit blauen Spinden an der einen Wand sowie einigen Stühlen, Rohren und Kabeln an der Decke. Dies war aber kein geheimer Tunnel, sondern die Umkleidekabine der Herren, die man passieren musste, um zur Damenumkleide zu gelangen.

Hannah ging zu ihrem Schrank und fing an, sich auszuziehen. Sie wusste nicht, ob sie nur den Gestank auf der Zunge oder sogar etwas von dem Erbrochenen in den Mund bekommen hatte. Sie kämpfte, um sich nicht selbst übergeben zu müssen. Das war schon immer ihr schwacher Punkt. Als die Kinder klein gewesen waren, hatte Thomas sich um sie kümmern müssen, wenn sie gespuckt hatten. Angeekelt knöpfte sie ihre Bluse auf, riss sie herunter und warf sie auf den Boden. Dann bückte sie sich und befreite sich von Schuhen und Strümpfen. Als sie nur noch in BH und Hose dastand, klingelte ihr Telefon. Am liebsten hätte sie es ignoriert, aber sie warf dennoch einen kurzen Blick auf das Display.

Ein Anruf aus Uppsala.

Wo Gabriel studierte.

Nicht seine Nummer, aber womöglich die eines Kumpels, vielleicht hatte er sein Handy verloren, oder irgendetwas war passiert. Sie nahm das Gespräch an. «Ja, hier ist Hannah?»

«Äh, ja, hallo, spreche ich mit Hannah ... Wester?», sagte eine Stimme, die ihren Nachnamen anscheinend erst irgendwo ablesen musste.

«Ja, wer ist da?»

«Verzeihung, mein Name ist Benny Svensén, und ich rufe von der SVA an.» Er verstummte kurz, als überlegte er, ob er die Abkürzung erklären müsste, ehe er sich dann offensichtlich dagegen entschied. «Ich würde gern mit Ihnen über diese Wölfe sprechen, denn dafür sind Sie doch zuständig, oder?»

Das war sie wohl.

Sie leitete die Ermittlungen in einem vermuteten Verstoß gegen das Jagdrecht und den Tierschutz, bei dem es um Wölfe ging. Am vergangenen Mittwoch hatte ein deutscher Wanderer angerufen und in eher bescheidenem Englisch aufgeregt erklärt, er habe einen toten Wolf gefunden. Nachdem sie eine Weile aneinander vorbeigeredet hatten, war es Hannah schließlich gelungen, den genauen Fundort aus ihm herauszubekommen. Als sie an selbigem eintrafen, stellte sich heraus, dass es sich nicht um einen toten Wolf handelte, sondern um zwei. Eine Fähe und einen Welpen. Sie wiesen keine sichtbaren äußerlichen Verletzungen auf, aber es schien trotzdem unwahrscheinlich, dass beide im Abstand von nur einem Meter eines natürlichen Todes gestorben waren. Daher schickten sie die Wolfsleichen vorschriftsgemäß an die Staatliche Veterinärmedizinische Anstalt, die nun anscheinend Benny Svensén damit beauftragt hatte, sich bei ihr zu melden.

«Vermutlich schon», antwortete Hannah also und unterdrückte ihren Würgereiz. «Wenn es um eine Fähe und einen Welpen geht, die letzten Mittwoch in der Nähe von Kattilasaari gefunden wurden.»

«Ja, genau die. Andere Wölfe haben wir gerade nicht da.»

«Das kann ich aber nicht wissen, oder?»

«Nein, natürlich nicht, aber ...»

«Egal. Weshalb rufen Sie an?» Sie bereute bereits, dass sie ans Telefon gegangen war, denn sie wollte sich schnellstmöglich ihrer letzten Kleidungsstücke entledigen und unter die Dusche steigen. Außerdem glaubte sie zu wissen, worum es ging. Die Wölfe waren vergiftet worden. Das war eine Straftat, aber die Ermittlungen würden mit großer Wahrscheinlichkeit sofort eingestellt werden, wenn sie über den Staatsanwalt in Luleå liefen. Wölfe waren in dieser Gegend seltene Gäste,

und soweit Hannah wusste, hatten sie auch keine festen Reviere. Aber es kam vor, dass sie aus anderen Teilen Schwedens, aus Russland, Finnland oder Norwegen einwanderten. Sobald sie entdeckt wurden, dauerte es aber für gewöhnlich nie lange, bis sie «verschwanden».

«Die Todesursache war Vergiftung», hörte sie Svensén dann auch tatsächlich sagen und konnte sich genau vorstellen, wie er die Nachricht vom Obduktionsbericht ablas.

«Gut, dann weiß ich Bescheid», antwortete sie, während sie ihre Hose aufknöpfte und sie sich von den Beinen trat. «Es ist gerade etwas ungünstig, würden Sie mir bitte einfach den Bericht zuschicken?» Es war nicht zu überhören, wie gern sie das Gespräch beenden wollte. Glaubte sie. Benny Svensén schien dafür aber nicht empfänglich zu sein.

«Da ist noch etwas.»

«Was denn?», fauchte sie und versuchte nicht länger, ihre Ungeduld zu verbergen. Doch als sie dem lauschte, was Svensén jetzt zu sagen hatte, vergaß sie für einen Moment, dass sie gerade halbnackt und mit Erbrochenem besudelt in der Umkleidekabine stand.

Sie musste sich verhöhrt haben.

«**E**r hat einen Menschen gefressen?», wiederholte Gordon Backman Niska und fixierte Hannah. Sein Ton verriet, dass auch er es nicht richtig glauben konnte und gleichzeitig über die Konsequenzen grübelte, falls die Information der Wahrheit entsprach.

«Beide Tiere, laut SVA», bestätigte Hannah und nickte.

Gordon seufzte schwer, ehe er agil von seinem ergonomischen Bürostuhl aufsprang, zum Fenster schritt, das auf den Strandvågen hinausging, und auf den gegenüberliegenden Parkplatz hinunterblickte. Mit seinen sechsunddreißig Jahren war er der jüngste Kommissar, den es in Haparanda je gegeben hatte, und unter seinem hellblauen Slim-Fit-Hemd vermutlich auch der durchtrainierteste. Wer zusätzliche Beweise brauchte, fand an der Wand hinter seinem Schreibtisch mehrere Urkunden von Ironman-Wettkämpfen, Ultra-Langlaufskirennen und anderen sportlichen Hårtetests. Hannah und Morgan warteten schweigend, während Gordon sich eine Portion Snus unter die Oberlippe schob.

Manchmal konnte Hannah den Tabak schmecken, wenn sie die Zunge in seinem Mund hatte. Sie mochte diese herbe Note nicht.

«Die Wölfe haben also einen Menschen getötet und gefressen», fuhr Gordon fort. Er sagte es wie eine Feststellung und mit einer unterschwelligeren Müdigkeit angesichts der zu erwartenden Folgen.

Dem Medienrummel. Den Schlagzeilen.

Die Wildtierfrage im Allgemeinen und die der Wölfe im Besonderen spalteten die Nation. Die Debatte wurde von Jahr zu Jahr erbitterter und hasserfüllter. Drohungen, Schikanen und Verleumdungen gehörten auf beiden Seiten zum Alltag. Manchmal sogar Sachbeschädigung oder Gewalt. Für die Wolfshasser wäre es natürlich ein Traum, wenn sie anstelle von getöteten Schafen und Jagdhunden sowie Angriffen auf Menschen in kasachischen Gebirgsregionen endlich auf einen Wolf verweisen könnten, der in Schweden einen Menschen gerissen hatte. Je lauter sie wurden und je mehr Gehör sie fanden, desto stärker würde im Gegenzug jedoch auch der Widerstand der Naturschützer wachsen, die Polarisierung würde